

Giovanni Battista Piaz

Il Diavolo delle Dolomiti

* 13. Oktober 1879 in Pera, † 5. August 1948 in Pera

Man nannte ihn Tita, den »Teufel der Dolomiten«. Er konnte aber auch ein Engel sein, ein Schutzengel für Verunglückte, für Menschen in Bergnot. Ein guter Kamerad und galliger Widersacher zugleich, ein glühender Patriot und Kosmopolit, ein Gerechtigkeitsfanatiker und Individualist, zu dessen Temperamentsausbrüchen Tränen und Flüche gehörten. Er war ein Kletterer aus Leidenschaft, eine Legende!

Tita schrieb in seinen Erinnerungen: »Mir scheint, ich sei als Affe geboren.« Am 13. Oktober 1897 brachte ihn seine Mutter in Pera, im Fassatal, das der Avisio durchfließt, zur Welt. In seiner Erziehung spielte sie, auch handgreiflich, eine wesentliche Rolle. Als erste Kletterschule diente dem Buben ein 15 Meter hoher Felsen zwischen seinem Elternhaus und dem Albergo Rizzi. – Mit Hilfe eines Stipendiums konnte Tita die Schule in Bozen besuchen. Hier erkletterte er eines Tages den Turm der gotischen Johannis-kirche bis zum »Gipfel«kreuz und wurde von Polizisten heruntergescheucht. Es kam vor, daß er mit seiner Mutter die 40 Straßenkilometer von Pera nach Bozen marschieren mußte.

Als Vierzehnjähriger wagte Tita seine erste harmlose Bergtour zum Davoipaß, allein. Der nächste Ausflug galt dem Rosengarten. Und dann, im Sommer 1898, faszinierte den Neunzehnjährigen der Winkler-Turm. Es gab damals in den Dolomiten nur wenige Bergführer, die es sich zutrauten, einen Touristen auf diesen Felsobelisken zu führen. Das kostete 50 Kronen, wie Piaz sagte, den Kaufpreis für eine junge Kuh. Seine Winkler-Turm-Besteigung wurde zu einem Schauererlebnis für viele Einwohner von Pera und Pozza. Sie waren über Gardeccia hinaufgestiegen zur neuen Vajoletthütte und genossen den Balanceakt des Tita Piaz am Winkler-Turm wie eine Zirkusvorstellung. Auch seine Mutter war mit dabei und sie sagte: »Also ich weiß nicht, woher er die Courage hat!«



Tita Piaz Foto: Archiv Schmitt

In den nächsten zwei Jahren, so schrieb Piaz, »befaßte ich mich mit nichts anderem als mit der Suche nach Anwärtern für den Winkler-Turm. Alle mußten heran, Bergführer, Bauern, kaum entwöhnte kleine Kinder, Frauen, Greise, sogar der Pfarrer.«

Auf den Winkler-Turm kletterte Piaz auch mit seiner Verlobten Marietta und später mit seiner fünfjährigen Tochter auf dem Rücken, sogar nachts bei Mondschein stand er einmal auf dem Winkler-Turm, mit Maria Stoll aus Philadelphia.

Eigentlich hätte er Lehrer werden sollen. Nicht nur in Sport, auch in Mathematik und Physik war er Klassenprimus. Doch eines Tages flog er von der Bozener Lehrerbildungsanstalt, wegen einer unpassenden Kneiperei zu Weihnachten und weil er nicht an der österlichen Beichte teilgenommen hatte. So streng waren im klerikalen Südtirol die Sitten!

Piaz bemühte sich weiterhin um illegale Führungen, erkletterte mit seinem Schulkameraden Toni Schrott den Delago-Turm, damals eine absolute Spitzenleistung, und suchte nach einer Erstbesteigung, um seinen Ruhm zu begründen. Das Problem fand er in der Nähe der Vajoletthütte, den sogenannten »Nördlichen Rosengartenpfiler«. Und weil ein erst-

mals erkletterter Zacken einen Namen braucht, band er kurzentschlossen das Küchenmädchen Emma Dellagiacomans Seil, stieg ein zweites Mal hinauf und benannte die Spitze »Punta Emma«. So ging im Jahr 1898 die Küchenfee Emma in die alpine Geschichte ein. Doch bekannt in Kletterkreisen wurde die Punta Emma erst durch den Riß in der senkrechten Nordostwand. Ihn hatte Piaz täglich vor Augen. Als der berühmte Führer Theodor Cristomannos aus Meran mit Salontouristen zur Vajoletthütte kam, startete Piaz seinen ersten Versuch, scheiterte jedoch in halber Wandhöhe bei einem Überhang. Cristomannos drückte ihm nach seiner Rückkehr 17 Kronen in die Hand und sagte freundlich: »Kaufen Sie sich ordentliche Kletterschuhe, dann werden Sie es schon schaffen!« Und er schaffte es, wieder allein, weil er keinen Begleiter fand. Über die Schlüsselstelle sagte er später: »Das einzige Mal in meinem Bergsteigerdasein spielte ich va banque mit meinem Leben«. Zwölf Jahre später bezeichnete das Klettergenie Paul Preuß die Erkletterung des Risses an der Punta Emma als »einzig dastehende Leistung für jene Zeit«.

Im Sommer 1900 hatte Piaz den Gedanken, sein Leben in einer Schulstube verbringen zu müssen, endgültig aufzugeben. Sein Ziel war, Bergführer zu werden. Doch vorher hatte er seine zweijährige Militärdienstzeit zu absolvieren. Nach Strafen und auf energisches Drängen der Polizeibehörden stellte Piaz 1905 den Antrag auf Zulassung als Bergführer. Die Sektion Bozen lehnte ihn als »ungeeignet« ab. Daraufhin bewarb er sich in Innsbruck um die Autorisierung.

Nach seiner Militärzeit heiratete Piaz Marietta Rizzi, welche die in Pacht des Vaters stehende Vajoletthütte betreute. Damit wurde Vajolet mit seinen Türmen und Wänden das Reich des »Teufels der Dolomiten«. An die 300 Mal soll er die Vajolettürme erklettert haben.

Guido Rey, der italienische Kavalier der



Vajolet, das Reich von Tita Pia: Rosengartenspitze, Punta Emma, Stabeler- und Winkler-Turm, davor der Pia-Turm und die Nördlichen Vajolettürme (von links nach rechts) Foto: Winkler

Berge und poetischer Chronist des Matterhorns, kam als Fünzigjähriger in die Dolomiten, lernte Pia kennen und prägte den Begriff »Alpinismo acrobatico«. Pia führte ihn auf die drei Südlichen Vajolettürme und durch die Marmolada-Südwand. Rey beschrieb: »Pia ist kein Führer im gewöhnlichen Sinne, vielmehr der Ausdruck einer neuen Art von Alpinismus, der Meister einer Schule, die erst am Unmöglichen Halt macht.«

Antonio Dimai hatte 1903 den als unersteiglich geltenden Torre del Diavolo von einem Nachbarzacken mit einem hinübergeschleuderten Seil eingefangen und war so über die Luftbrücke auf den Gipfel gelangt. Solche Kabinettstückchen gefielen dem exzentrischen Pia. 1906 überlistete er die Guglia Edmondo de Amicis auf die gleiche Weise. Auch als motorisierter Kletterer, damals eine Seltenheit, leistete sich Pia manches Braavourstück. Als Fünfundvierzigjähriger erkletterte er eines Morgens den Campanile Basso in der Brentagruppe und am gleichen Abend, nach wilder Motorradfahrt, die Vajolettürme im Rosengarten.

Im Jahr 1907 geschah im Wilden Kaiser etwas Verrücktes. Rudolf Schietzold, ein »Enfant terrible« der Klettergilde, wagte allein einen Abstieg durch die Westwand des Totenkirchls. Er glaubte, daß ein Aufstieg unmöglich sei und erzählte Pia davon. Dieser war sogleich Feuer und Flamme, lud seinen Kollegen Franz Schroffenegger ein und fuhr mit dem Motorrad nach Kufstein. Als vierter Mann war Josef Klammer dabei. Am 13. Oktober 1908 gelang die Durchsteigung. Pia führte die Schlüsselstelle, »halb

Mensch, halb Luftschiff«, das »Pia-Wandl«. Es gilt heute noch als Ver-Stelle. Für Pia blieb diese Neutour sein »glorreichster Aufstieg«.

In den Dolomiten gelangen ihm an die 50 Erstbegehungen; einige seien hervorgehoben: die Nordostwand des Campanile Pra die Toro (Karnische Alpen), die Nordwand der Cima Tosa (Brentagruppe), schwierige Nordanstiege am Winkler-Turm, die Erstersteigung des Pia-Turmes, die Südwestkante des Delago-Turmes. Auch an den 300 Meter hohen Südabstürzen der Pordoispitze war Pia als Erschließer tätig: 1910 Westlicher Südpfeiler (IV+), 1932 »Via della Galleria« an der Südwand (IV), 1933 »Via Finestrone ad Arco« (IV), Punta-Claudia-Südwestwand (V-) und Punta-Roma-Südver-schneidung (VI-).

Rudolf Schietzold, den eine immerwährende Freundschaft mit Tita Pia verband, schrieb über dessen Kletterkunst: »Klettern war sein Leben. Er mußte vor ausgehen, sonst wäre sein Bergsteigen sinnlos gewesen. Sein Körper war dabei stets vollkommen beherrscht. Er sah nie auf den, der ihn sicherte. Erschütternd aber war sein Gesichtsausdruck, als er es doch einmal tat, bei einer Neutour an der »Pala Käthe Bröske« in der Larsecgruppe. Ich stand damals sichernd hinter Käthe Bröske im Quergang. Da flüsterte Pia, mehr zu sich, »Rudolf«. An Frau Bröske vorbei hastete ich bis fünf Meter unter ihn, aber wir standen beide miserabel schlecht. Er war auf rotbrüchiger Felsleiste abgeirrt und glaubte, es gehe nicht weiter. Sah, was er sonst nie tat, flüchtig zu mir und sagte zweimal: »Je-

sus, Jesus.« Dann folgte ein schnelles Zurück zu mir. Und wie ein erlösender Baßseufzer kam langgestreckt sein »Hostia Madonna!«.

Hans Kiene, kerniger Südtiroler und Chronist der Bozener Bergsteiger, schrieb über Pia Kritisches und Charakteristisches: »Tita Pia war mehr als ein Individualist und ein energisch sich durchsetzender Draufgänger und Eigenbrötler. In seinem komplizierten Wesen vereinigten sich typische Charaktereigenschaften eines Idealisten, Cholerikers, eines Materialisten und Altruisten, eines tief sozial empfindenden Menschen von subjektiver Rechtsauffassung, die ihn in gewissen Fällen zum Revolutionär, ja zum Anarchisten werden lassen konnte. Als Bergsteiger war er von uneigennützigster Kameradschaftlichkeit und bei Unglücksfällen von einer geradezu heroischen Hilfs- und Einsatzbereitschaft.« Pia beteiligte sich an mehr als 100 Rettungsaktionen unter höchstem persönlichem Einsatz, aber die verliehenen Rettungsmedaillen waren für ihn nur »Blech«. Pia konnte gut erzählen und schreiben. Ich besitze von ihm ein handgeschriebenes Manuskript über die »Technik des Felskletterns« aus dem Jahr 1910 mit interessanten Zeichnungen. 1949 erschienen in Bologna seine Memoiren »Mezzo secolo d'Alpinismo« (deutsch 1966: »Dolomiten – meine Freiheit«). Der Italiener Antonio Berti bezeichnete 1948 in einer Rezension in der »Österreichischen Alpenzeitung« das erste Pia-Buch als »stolzes, herrisches Geständnis seiner verzeihlichen Haupt-sünden«.

Pia hatte auch politische Verfolgungen zu erliden. Im ersten Weltkrieg steckte man ihn an der Ostfront in Strafkompagnien und Gefängnisse, im zweiten Weltkrieg wurde er gar zum Tode verurteilt. In der Mussolini-Ära verlor er die Pracht der Vajoletthütte und zog sich grollend in das danebenstehende kleine Häuschen zurück, das er selbst erbaut und Preuß-Hütte genannt hatte. Stets setzte er sich für die Freiheit seiner Heimat und die Nöte seiner Mitbürger ein. Man wählte ihn zum Bürgermeister, und er blieb allen gegenüber hilfsbereit und ohne Rache.

Pia starb am 5. August 1948 durch einen Sturz vom Fahrrad, als er, der »Diavolo delle Dolomiti«, gerade von einer Besprechung aus dem Pfarrhaus von Pera kam. Ein Pia-Kamin und eine Pia-Wand am Totenkirchl, ein Pia-Turm und die Pia-Technik erinnern an die legendäre Persönlichkeit, von der Schietzold sagte: »Er war besessen vom Berg. Klettern war ihm soviel wie Leben!«